



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

17. Tag. Der H. Anicetus Pabst und Martyrer/ Betrachtung. Von den falschen Freuden der Welt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

gedencke zu weilen / daß du ein Fremdling / und sich gar nit zu verwunderen / daß man dich in einem von dem deinige so weit entferneten Land nit erkenne. Beherrliche wie daß du (so zu reden) eigentlich nur ein Verwalter deines eygnen Guts / und dir dieses Ampt / diese Stell mehr anbefohlen als überlassen / oder eingeräumt worden.

Ein heilige Andachts-Übung ist es / Monathlich einen Tag erwählen / an welchem sich einer in den Augen Gottes allen Gütern des gegenwärtigen Lebens verzeihet / da er nemlich nach der heiligen Communion / oder währenddem heiligen Gebett bey dem Füßen des gecreuzigten sich des Eigenthums aller Dingen / die er besizet freywilliglich entscheidet / und vor seinem Erlöser bezeiget / daß er sich nach nichts andern sehnen / noch sein Herz anhefften wolle / als an den himmlisch und ewigen Güteren.

Der sibenzehende Tag.

Der H. Anicetus Pabst und
Martyrer.

Der heilige Anicetus der zwölffte Pabst nach dem heiligen Peter / auß Syrien gebürtig / ist auf die Welt

Welt kommen zu End des ersten Jahrhundert / und hat sein grosses Ansehen / so er umb Mitten des anderen Weltshundert bey der Welt gehabt / gnug zu erkennen gegeben / wie tugendlich und heilig er seine erste Lebensjahr müsse hinderlegt haben. Er ware von einer vortrefflichen Natur / von einem ungemeynen Geist / und beherschaften unerschrockenen Gemüth / und von einem so grossen Eyffer für die Wahrheit und Heiligkeit des Glaubens / daß man ihn für ein Weis der Ketzer gehalten hat; wurde auch unter die Gelehrteste und geistreichste Priester der ganken Geistlichkeit zu Rom gezehlet.

Dahero die Wahl des neuen Pabst nach dem Todt und Marter des heiligen Pij in dem Jahr 157. auff ihn außgefalsen. Es hatte nemlich die Kirchen Gottes eines so grossen Hirten vonnöthen in denen Zeiten / in welchen sowol die Ketzerey als die Bosheit der Menschen die Glaubens Wahrheit und Billigkeit der Sitten am meisten bestreitteten. Und weil den die reine Catholische Lehr zu Rom ihren Sitz hatte / versammelten sich all da schier alle ihre Feind / damit sie selbe mit gesambter Hand untertruckten oder außrotten kunten.

Das

Valentin der gottlose Erzh-Kezer hat sich schon unter dem Pabst Hygino eingetrungen/und unter dem Pabst Pio sein Gifft sehr außgebreitet. Marcellina ein schlechtes Weib auß der Sect der Carpocraten hat auch in kurzer Zeit einen grossen Anhang an sich gezogen; gleichfalls hat der gottlose Marcion gleich Anfangs der Regierung des Pabsts Pij seine Irthumer in diser Haupt-Stadt angefangen außzustreuen: daß also der heilige Unicet / als er auf den Pabstlichen Thron gestigen / sich allenthalben mit dergleichen kezerischen Abentheuren umbgeben gesehen / welche nichts als Gifft außgespyen; denen er sich aber also widersetzet / daß währender seiner Regierung die ganze Stadt davon gereiniget ist worden; entgegen ist das Römische Volck durch sein Fleiß und Mühewaltung in solche Schrancken eines Christlichen Leben gesehet/daß Rom worden ist ein Wohnsiß der Heiligkeit/ und ein Schaubühne der Christlichen Gottsforcht/wie bezeugt Hegesippus/ so zur Zeit des Pabsts Uniceti in die Stadt kommen; dann nachdem diser Gelehrte und heilige Scribent auf seiner Reiß mit vilen Occidentalischen Bischoffen gesprochen von der Reinigkeit des Glaubens und heiligen Lebens

bens; Wandel der Rechtgläubigen / hat er eine schöne Lobschrift an dem Tag gegeben / in welcher er die väterliche Sorg des Hirtens hervorstreicht / indeme er das Wolverhalten der Schafflein lobet. Er verfassete auf das genaueste in 5. Büchern die Kirchen-Geschichten von den Leyden Christi an / bis auff seine Zeiten; davon aber nichts mehr übrig / als etliche Stuck / so bey Eusebio zu finden / auß welchem erscheinet / mit was Aufrichtigkeit der heilige Hegesippus bezeugte / daß von der Apostelen Zeiten her in allen Bisthumen / und Städten / absonderlich zu Rom das Christliche Gesatz / die Apostolischen Lehren / und alles was Christus geprediget / auf das embsigste sey gehalten worden.

Es bemüheten sich zwar die Ketzer von Zeit zu Zeit wider die Catholische Lehr zu streitten / aber die Wachtbarkeit des heiligen Anicet hat dero bößhafftes Beginnen alsobald zu Ruhe gethan. Gleich anfangs seines Pabstthums besuchte ihn der heilige Policarpus / welcher ein Jünger des heiligen Johannis Evangelist und Bischoff zu Smirna ware / umb mit ihm von gewissen Puncten die Christliche Sitten betreffend abzubandlen / in welchen die Lateinische und Griechische

II. Th. April.

S f

chische

chische Kirch nit übereins kōmen und noch nit decidiret warē; sie aber sich daringleich miteinander verstanden haben. Die grosse Ehrenbietigkeit / so der heilige Polycarpus gegen dem Christi Stadthalter getragen / und die Hochschätzung / so dieser von dem heiligen Polycarpo hatte/ verursachten eine Verbündtnuß zwischen diesen beyden Kirchen-Prælaten / welche nit wenig zu Aufstilgung deren Ketzereyen/ und zu Erhaltung der reinen Catholischen Lehr bey dem glaubigen Volck / wie auch zu Einpflanzung eines heiligen Wandels in der ganzen Stadt Rom / Dadurch die ganze Christliche Welt aufgebauet wurde/bengetragen.

Und gewißlich / wann die Glaubens-
 Wahrheit und Tugend durch Zusammen-
 stimmung der Ketzler in Rom seynd gewalt-
 thätiger weiß bestritten worden / so seynd
 sie auch nit mit minderer Stärcke und
 Tapfferkeit durch Beyhülff so heiliger
 Männer beschützet worden. Neben des
 nen H. H. Anicet/ Polycarpus und Hes-
 gesippus/davon jetzt Meldung geschehen/
 lebete eben umb selbe Zeit zu Rom der
 heilige Justinus eines der grösten Kir-
 chen-Lichter in diesem Jahr-hundert/und
 verfertigte den grösten Theil seiner Bü-
 cher / dardurch so wol die Heydnische
 Wiss.

Mißbräuch / Schwächungen / als die Irthumben so viler Ketzer seynd zu schanden gemacht worden.

Diser grosse Heilige schätzte sich glücklich / daß er einen Mitgehülffen eines solchen enfrigen Pabst in Verfechtung des Catholischen Glauben hatte abgeben können / und richtete zu Rom nach dessen Anleitung eine geistliche Schul auf / alwo er die Christliche Lehr auflegte / und unterwiese die in dem Glauben und Christlicher Lebensart noch unerfahrne / mit nis geringeren Frucht als sein Eifer war: und entsunde darauß eine Standhaftigkeit der Glaubigen / welche weder durch die Verfolgung der Unglaubigen / noch durch die Bosheit der Ketzer hat mögen noch in den Glauben / noch in der Tugend geschwächet werden.

Nach Zeugnuß Eusebii und Nicephori hat der heilige Anicet 12. Jahr lang mit verwunderlicher Weißheit / Wachtbarkeit / und Embsigkeit die Kirchen Gottes regiert ; und obmollen es lauter betrangte und unruhige Zeiten waren / hat doch sein vätterliche Sorg nit unterlassen auch auf die mindiste Sachen sich zu erstrecken / welche zu einem außerbäulichen tugendsamen Wandel der Geistlichkeit erfordert wurden. Er verordnete daß die Geistliche /

438 Der S. Unicetus Pabst und Martyrer.
liche / gemäß der Apostolischen Befehl /
keine lange Haar tragen dürfen / entge-
gen aber eine geschorne Cron auf dem
Haupt: obwollen nach Zeugnuß des hei-
ligen Gregorij von Turon der heilige Pe-
trus selbst der Anfänger diser Cron solte
gewesen seyn / zur Gedächtnuß der Dör-
neren Cron Christi unsers Heylands;
glaubwürdig ist es / das solches nur ein
Gott gefälliger Brauch gewesen / der
heilige Unicet aber erst ein Befehl darauß
gemacht habe / allein wurde selbiger Zeit
die Cron also gestaltet / daß man nur ein
Crank von Haaren umb das Haupt ließe
/ wie es jetzt bey mehristen Mönchen
gebräuchlich / daß übrige aber völlig ge-
schoren wurde.

Es seuffzete der heilige Unicet lange
Zeit nichts mehr als nach der Marter /
welche ihm auch sein Eyffer die reine Ca-
tholische Lehr unverfehrt zu erhalten / und
das Reich Christi in die ganze Welt auß-
zubreiten zu wegen gebracht hat / und ist
ihm die Marter Cron zu theil worden in
der Verfolgung des Marci Aurelij umb
das Jahr unsers Erlösers 167. sein heil-
liger Leichnam ist von denen Christen in
Callisti Freydhoff begraben worden. In
dem Jahr 1590. hat der Erzb. Bischoff
Minucius gewester Geheim. Schreiber
Wils

Wilhelms des Herzogen von Bayern nach
München überbracht das Haupt/
und der Kirchen der Gesellschaft Jesu
überbracht worden / alwo es annoch verehrt
wird.

Pabst Clemens der VIII. hat in dem
Jahr 1604. alle Leiber der Heiligen / wel-
che in gemeldtem Freyhoff begraben ge-
west / erheben / und an ein ehrliches ih-
rer Heiligkeit gezimmertes Orth / wo sie
größere Ehr empfangen solten übersetzen
lassen. Johannes Angelus Herzog von
alten Embs erhielt den Leib unsers H.
Anicet / hat ihme zu Ehren eine herrliche
Capelle bauen / und in eine kostbare Mar-
moleinene Sarch legen lassen / zu sonder-
barer Andacht und Verehrung der
Christglaubigen. Eben diser Herz-
zog hat diesem heiligen Pabst einen schö-
nen Lobspruch gemacht mit wenig Wor-
ten : „ So fern die vollkommene Wissen-
schaft der Göttlichen Schrift / so fern
„ die Unschuld und Heiligkeit des Lebens /
„ so fern die Ehr der Marter nach Zeug-
„ niß der ganzen Welt / jede insonderheit
„ verdienen einen Menschen unsterblich zu
„ machen / was sollen wir gedencken was
„ ewigen unsterblichen Namen verdiene
„ der heilige Anicet / bey welchem alle diese

»glorwürdige Eigenschafften vereinigt
»gefunden werden?

Gebett.

GOTT / der du uns mit der jährli-
chen Gedächtnuß deines seeltgen
Pabst und Martyrers Aniceti erfreuest /
verleyhe gnädiglich / daß wir seines
Schutzes und Fürbitte genießen auf Er-
den / dessen jährlichen Geburts-Tag in
dem Himmel feyrllich wir begehen / durch
unsern HERN IESUM Christ.

Epistel Sap. 5.

Nachdem werden die Gerechten in grosser Be-
ständigkeit wider die jennigen stehen / die sie
beängstiget haben / und die ihre Arbeit haben hin-
weg genommen. Wann sie das sehen / so wird
sie ein grausamer Schrecken überfallen / und wer-
den sichs hoch verwunderen / daß jenen so bald und
unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie
ein Reue aufkommen / und sie werden auß Angst ih-
res Geists mit Seuffzen bey ihnen selbst sagen
diß seynd sie / welche wir vormahls verlachet / und
mit schimpfflichen Reden verhönet haben. Wir
unwissige Leute hielten ihr Leben für Unnichtigkeit /
und ihr Ende ohn Ehr: sihe / wie seynd sie unter
die Kinder Gottes gerechnet / und ihr Theil un-
ter den Heiligen.

Jene so da gezweiffelt haben / ob
Salomon das Buch der Weißheit zu-
samen

samen geschriben / haben allhier sich nit
 erinneret dessen was der Urheber
 dieses Buchs am 9. Capitel zu Gott/
 von sich selbst redet: „Du hast mich
 „zum König über dein Volck erwäh-
 „let / und zum Richter über deine
 „Söhn und Töchter: du hast gesagt/
 „daß ich auf deinen heiligen Berg ei-
 „nen Tempel bauen sollte / und einen
 „Altar in der Stadt deiner Wohn-
 „nung. Es ist wahrscheinlich / daß das
 Buch der Weisheit das erste gewest
 seye / so Salomon verfertiget / nach
 dem er selbige von Gott erlanget.

Anmerckungen.

„So seynd wir dann von dem Weeg
 „der Wahrheit irgangen. Die Folges
 rey ist wahr / der Schluß ist der Ver-
 nunfft gemäß / aber / O HErr was für eine
 Verzweiffung verursachet nit ein unnüt-
 zliche Reumüthigkeit? es ist einem ehrlis-
 lichen Menschen ein grosse Schand und
 auch sehr unangenehm sich betrogen zu
 haben / man erkennet niemahlen seinen
 Fehler ohne Schand / wann aber unser
 Irthumb ein bloße Unvorsichtigkeit ist;

St 4

wann

wann man auß eygner Schuld irz gangen / wann der Irzgang in das außersste Unglück führet / und daß der Irzthum ohne Mittel ist : so kan das Neuen nit weit von der Verzweiflung entfernet seyn ? es ist kein grausamere Peyn / als jene wo das Herz und der Verstand ein Tyran abgeben.

Wir seynd dann irz gangen. Wir / die uns so vil haben eingebildt ; wir die für hochverständige Leuth gehalten worden / und uns über jene so in dem guten Weeg wandleten gleichsam erbarmet / als giengē sie irz ; wir / die für Götter auf der Erden gleichsam angebetet worden ; vor welchen alles unterhändig ware ; wir / welchen alles nach Wunsch giengē / wir / die nur mit Blumen gecrönt erschienenen ; wir / welche allen Wollüsten deß Leben ergeben ; wir Welt ; Docks / Bögen der Eytelkeit / die mit Wollüsten erfüllet waren ; wir / welche die erschrockende Wahrheit deß Glaubens verlachten ; wir / die mit den Trohungen deß Allerhöchsten das Gespött treibeten / und nur wegē der Wohlständigkeit uns zu einem Glauben bekenneten : so haben wir uns dann betrogen ? betrogen sag ich in der Entscheidung unseres ewigen Glück oder Unglück. So ware es dann nit wahr / daß die so zergängliche Reichthumen /
daß

daß diese Wollüsten so meistentheils bitter/
uns konnten glückselig machen? So ware
nit wahr daß ein weiches/ müßiges und
freyes Leben zu beneiden? nit wahr ware
es daß ich wegen meines Stands/ meiner
Ehren-Stell/ daß ich wegen meinen Ein-
künften/ wegen meines Adelichen Her-
kommens befugt gewesen nit Christlich
zu leben?

Ich vermeinete daß jene so eingezo-
gene/ tugendsame Frauen zu betauern
waren/ weil sie ihre Tag in der Ein-
sambkeit/ und in denen Andachts-Übun-
gen verzehreten; ihr Einsambkeit ist mir
als ein Gefängnis/ und ihr Eingezogen-
heit als wie ein Pein vorkommen. Ich
hab mich betrogen: sie haben den rechten
Weeg genommen und ich bin jr ganz
gen.

„Wir unwichtige Leuth hielten ihr
„Leben für Unsinnigkeit. Es ist eigen-
thümlich kein wahre Weißheit als in den
Heiligen. Soll dieses einem gescheidē wohl
ansehen/wandern und nit wissen wo hin?
soll der wichtig seyn/der bedachtsamer Weiß
in die Stricke seiner Feinden fallet? ist
das gescheid/ einem Rauch oder wann es
vil ist/ einer auß den Erd-Dämpffen ent-
standenen Flammen nachlauffen? ist das
gescheid/ sein ewiges Heyl daran wagen?

in dem erkannten Irrgang hartnäckig verharren? nur zu seinem Schaden arbeiten? Liebe Seel! das ist bißhero unsere Lebens-Art gewesen: laßet uns nur auß dem urtheilen wie unsere vermeinte Weisheit seye beschaffen gewest.

Die Liebe zu denen Wollüsten hat uns mit Gewalt gezogen: und eben dieses ist eine Prob unserer grossen Narzheit: lassati sumus in via iniquitatis, wir seynd müde worden auff dem Weeg der Unge- rechtigkeit/ und des Verderbens. Könnte ein unruhigeres/ müheseliges/ und harteres Leben als das unsere erfunden werden? wir seynd ja allen bösen Anmuthungen Preiß gegeben worden/ und zu einem Ziel der Bosheit des menschlichen Herzens; wir seynd ein Schlacht-Opffer des Ehr: Geiz/ der Begierlichkeit/ und des Neids. Was für einer Unruhe/ für tödtlichen Verdrüßlichkeiten/ seynd wir nit unterworffen gewesen? was muß man nit leyden von dem immerwährens den Mißtrauen? es gibt allezeit entseßliche Schröcken/ abgeschmache Bitterkeiten/ und Unwillen welche man allezeit verbergen muß; wie beschwerlich seynd nit ein gezwungenes Gelächter/ gemachte aber eitle Freuden/ tyrannische Vereuung/ entseßliche Gedancken des Tods! liebe Seel!

diß

diß ist dannoch das wollüftige Leben/welches wir so hoch rühmen und schätzē. Aber was das größte Unglück/ist daß diese Bereuung wol gegründet und dannoch Vergebens/alle diese Anmerckungen seynd der Vernunft gemäß; man empfindet seinen Fehler/ man zitteret und bebet für Furcht und Schrecken. Aber nichts verbleibet als die Bereuung/es ist kein Mittel mehr. Führe wohl zu Gemüth diese Bitterkeit/bedencke was darauß erfolget.

Evangelium Johan. c. 16.

In der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngern: Warlich/ warlich ich sage euch / ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn / doch soll euer Traurigkeit in Freud verwandelt werden. Ein Weib/ wann sie gebähret / so hat sie Traurigkeit/ dann ihre Stund ist kommen: wann sie aber das Kind gebohren hat / so gedencket sie nicht mehr an die Angst umb der Freude Willen/ daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Und ihr habt jetzt zwar auch Traurigkeit / aber ich will euch widerumb sehen/ und euer Herz wird sich erfreuen/ und euer Freude wird niemand von euch nehmen.



Be

Betrachtung.

Von den falschē Freuden der Welt.

I.

Betrachte/daß die vermeindte Welt-
 Freud nit allein ein schlechtes /
 grundloses und abgeschmacktes
 Wesen/ sonder auch ein lautere Verste-
 lung seye. Führet man ihren Anfang zu
 Gemüth/so ist nichts falscher; beherziget
 man ihre Fortsetzung und Dauerhaftig-
 keit/ ist nichts unbeständigers; würffet
 man das Aug auff ihren End-Schluss so
 ist nichts bitteres. Alle Quell-Adern seynd
 vergiftet / wenig/ die nit höchst schädlich/
 keine/ die den Durst gänzlich löschen kön-
 ne. Dise angenehme Bewegung in der
 Seelen / so man eine Freud benambet/
 wird von einer vergnügten Anmuthung/
 von einer kleinen Lust/ von gähen Glück-
 fall und Erfüllung einer hefftigen Begierd
 verursacht. Auff ein und anderen Aus-
 genblick breitet sich zwar das Herz auß/
 aber solle darumben dise Freud rein und
 unverfälscht seyn? Ist die Seel darben
 vergnüget? daß lasset uns auß ihrem An-
 trib schliessen. Es kan kein wahre Freud
 ohne heiter und ruhigen Gemüth abge-
 ben. Erfahren ein solche die Welt-Kin-
 der

der in ihrem Verstand / in ihrem Herzen?
daß uns ein Gut nur gefalle / das flecket
nit / sondern es muß ein wahres und be-
ständiges Gut seyn / ohne welchem sich
die Seel nit warhaftig erfreuet. Findet
man vile wahre und beständige Güter in
der Welt / so eine grosse Freud verursa-
chen? ja so gar nur eines / so den Men-
schen glückselig und vergnügt mache? die
Reichthumen / so nichts anderes seynd /
als stechende Dörner / als der Ursprung
allerhand Unruhe / Verdruß und Miß-
fallen / wie ebenfals die von tausenderley
Gewissens Plagen unabsonderliche Welt-
Freuden / werden das Gemüth wunder-
selten ohne Verlust eines grösseren Guts
ergöhen. Solte einer noch so fast von
einer irdischen Freud eingenommen und
gleichsam dergestalten bezaubert werden
daß er sich vor Freuden nit fassen könne;
ist es doch keine wahre Freud / wann sie
von der Unschuld der Seelen nit entsprin-
get; sie ist schwach / wann sie von der
Tugend nit erhalte wird / und sie ist falsch /
wann der Ursprung nit rein und sauber ist.
Dencke ein wenig nach / liebe Seel / ob die
Welt vil wahre Freuden genieße? wur-
de ihre Unbeständigkeit nit mehr als zu
genügen erflecken / selbe leer und eytel zu
ma

ma

machen. Selten lachet man in der Welt/ daß es einem recht von Herzen gehet; wol aber gemeinlich nur gezwungener Weis/ und kan die Erlustigung des Herzens nit lang dauern / weilen sie / so zu reden / mit Gewalt erpresset. Die Welt-Freuden scheinen nur Freuden zu seyn / geschicht es / daß sich eine des Herzens bemächtiget/ ach ! da folget ihr Traurigkeit schon auff dem Fuß nach/welche sich niemahlen ganz und gar entfernet/ und sich oft nur vor andern verhüllet; daher kömmt es daß die wehemüthige Klagen und Zorn/Hiß gleichsam in der Schooß solcher falschen Welt-Freud geböhren werden: diese Freud ist nur erzwungen/ nur eingebildet und mit einem frembden Anstrich überzogen: der nur ein wenig vernunft hat/wird es erkennen. Ach gütiger Gott/wann werden wir einmahl Tugend und Verstand gnug haben / diesen so allgemeynen Irwohn abzulegen? wie lang werden wir uns noch darinn auffhalten und behören lassen.

II.

Betrachte / daß die Welt-Freud gar wol jenen allzeit grünenden und blühenden Bäumen möge verglichen werden / die zwar zu einer Garten Zierd dienen/

nen/ aber sehr bittere Frucht tragen. Dese unruhige scheinbare Freuden-Fest/ lustige Zusammentünfften / Spill- und Schmauß-Gesellschaften / kosten dem Herzen noch weit mehr als dem Seckel/ disen leeren sie auß / jenes erfüllen sie mit unbeschreiblicher Bitterkeit.

Wo ist ein Freuden-Fest/ wo eine Lustbarkeit/ wo eine Gattung der Freuden/ wo ein weltliche Ergözung ohne innerlicher Unruhe / Mißgunst und Verdrißlichkeit. Das äußerliche Geräusch und Aufgelassenheit haltē zu weilen deren Empfindung zuruck/ verschieben das Urtheil und Bewilligung / aber die Bezau-berung dauret ein kurze Zeit. Die Blumen fallen zu boden/ und die Bitterkeit bleibet in der Frucht; ich will sagen / das böse Gewissen versetzet einen Stich über den anderen; die vilfältige Reu quälet das Gemüth / und reisset das Herz gleichsamb in Stucken/ der Neid/ Haß/ Forcht/ und hundert andere Anmuthungen müssen dise verkostte Süßigkeit theur gnug bezahlen / welche ihnen die Welt in einem so hohen Werth anschlagt und verkauffet. Du hast immerzu dergleichen Untermercklein und eiteln Vergnügungen gehabt: was bleibet dir nun übrig? was in der Fasten von der fastnächtlichen übermäßi-
gen

450 Der H. Anicetus Pabst und Mart.
gen Belustigung? nichts als ein verletz-
tes schwiriges Gewissen/ nichts als spate
Reu/ und das seynd noch gute heylsame
Frücht. Die Härte / der Verdruß / das
Unvergnügen / die Bitterkeit seynd für
sich selbstn bequeme Mittel des Heyls.
Sag an liebe Seel! was bleibet von al-
len disen Welt = Freuden jenen Welt-
Menschen übrig/ welche selbe hohe Alters
halber nit mehr genießen können/ welche
durch schwäre Kranckheit von aller kurz-
weiligen Gesellschaft außgeschlossen wer-
den? was bleibet übrig einem Sterben-
den von seinen gepflegten Zeit = Vertrei-
bungen? Ach! ein bleiche Todten = Farb
und sehr bittere Zähne bleiben übrig/ son-
sten nichts. Wird die Erinnerung diser
zergänglichen Freuden einen grossen Trost
bringen mögen? Aber noch eines liebe
Seel! was bleibet von den lustigen Welt-
Festen denen Verdammten übrig/ welche
gleich nach ihrem unseeligen Hintritt in
der Höll brinnen und braten? wann dise
Freuden etwas hätten von einem wahren
Gut/ wann sie ein würdiger Gegenwurff
unseres Verlangen und Bewerbung wä-
ren/ wann sie erlaubt und zulässig; was
bedeuten dann so grausamb und durch-
bringende Schmerken/ so billiche Reu?

Mein

Mein GOTT! wie behutsamb /
vorsichtig und klug waren die Heiligen /
daß sie die Welt-Freuden / wie eine Ver-
blendung / wie einen Betrug / oder auff
das höchste wie einen heißen Luftbliser
angesehen / auff welchen gemeiniglich ein
starckes Wetter gefolget. Ich kan diese
Wahrheit nit laugnen. Ich erkenne / wie
schädlich der widrige Irzwohn: solte ich
mich dennoch darnach sehnen mögen?

Gibe O HERR! daß ich an heut
durch Entdeckung der falschen Welt-
Freuden den Verdienst und Werth der
Traurigkeit erkenne / so das Erbgut
aufmachet deiner Außerwöhlten / und mit
der Zeit ein ewige Glückseligkeit nach
sich ziehet. Also geschehe es.

Undächtige Seuffzer.

Beatus vir, qui non respexit in vanita-
tes & insanias falsas. Psal. 49.

Glückselig der sich von dem falschen
Schein der betrognen Welt-Freuden nit
verblenden lasset.

Risum reputavi errorem; & gaudia
dixi, quid frustra deciperis? Eccl. 2.

O wie wahr ist es / daß alles Welt-
Gelächter eine Thorheit seye / und ich
billiche Ursach habe selben vor zuwerffen:
Warumben bethörest du dich selbst.

II. Th. April.

Gg

Uns

Andachts = Übung.

1. **D**ie Welt ist zwar voll des falschen Scheins/ aber keiner verblendet die Augen so sehr/ wie die falsche Freud/ mit der sie die Menschen besiget/ und dem tausend nach an sich ziehet. In der Welt lachet man nit leicht von Herzen / sondern fast jederzeit nur gezwungener und verstellter Weis. Ein Wunderding! die Freud ist gleichsamb der Firneiß weltlicher Lustbahkeiten / und doch haltet sich bey keinem mehr Langweil / Verdruß und Traurigkeit auff/ als bey jenen/ die sich äusserlich am lustigistē stellen. Ihr lächlen und auffgeraumes Aufsehen/ ihr vilfältige Erlüfterung des Herzens/ ihr öffentlich bezeigte Frölichkeit / diß alles bemäntlet allerhand Verdrüßlichkeiten/ und entziehet den Augen den tiefen Grund/ eines unbeschreiblichen Leydwesens. Wer will glauben/ daß keine Sünd darhinder stecken? Liebe Seel! entschliesse dich heutiges Tags. 1. Dich bey gefährlichen wollüstigen Gesellschaften/ und weltlichen Freuden. Festen/ worinnen die Unschuld eine grosse Gefahr leydet/ niemahlen einzufinden; weder bey dem Tanz/ üppigen Kurzweil- und Schauspielen / unter keinem einzigen Vorwand zu erscheinen.

nen. 2. Noch zu gestatten/das deine Kin-
der oder sonst einigerley Weiß unter-
gebene in solchen Orthen erscheinen / die
von allen Christen verworffen und ver-
bannet seyn. 3. Auch anderen Leuthen/in-
sonderheit deinen Söhn und Töchtern! /
in der vorfallenden Gelegenheit den fal-
schen Schein und verborgenes Gift der
Welt Freuden zu entdecken. Ach Gott!
was ist es für ein Grausambkeit / die
Fallstrick / das Gift und Peur / so der
Feind aller Orthen aufgieffet / selbst
mit Augen sehen/und dennoch kein Wort
melden! Schreye du ohne Unterlaß wi-
der solche Bezauberung / damit es jeder-
man höre / und sich darvor hüte.

2. Zu keiner Zeit ist es gültig und
erlaubt Gift zu nehmen/unter dem Vors-
wandt/das es annehmlich und unterschid-
liche Mittel gebe selbes widerumben von
sich zu treiben / oder das es sonst nit
schaden möge. Alle obgesagte Welt Freu-
den sollest du für tödlich ansehen / und
dich selbst wider die Freuden-Fest / ob
sie noch so ehrlich wären / wol in acht
nehmen; gedencke/das die Wolständig-
und Höflichkeit kein Recht habe / dem
Seelen-Heyl nachtheilig zu seyn. Gehest
du jemand zu besuchen / oder Pflicht-
halber zu einer ansehnlichen Zusammen-
kunft

454 Der H. Unicetus Pabst und Mart.
kunft / verharze ein und anderen Augenblick bey den Füßen des gecreuzigten / alldorten / ehe du dich auß dem Hauß verfügst / ein bewehrtes Gegengift wider die schädliche Welt: Freuden einzunehmen. Wohnest du einer Hochzeit bey / oder einer sonst lustigen Versammlung / unterlasse niemahlen die Gedächtnus des Todes mit dir dahin zutragen / seittemahlen nichts eigentlicheres seyn kan zu verhinderen / daß sie uns nit zu starck reizen / oder gar einnehmen. Selten lachet man / das man nit ein Comædi spille. Stelle dir einen solchen Kurzweilig = und lustigen Menschen vor / gedencke wie ihm zur Zeit des Todes umb das Herz seyn werde.

Der Heilige Apollonius Römischer Rath: Herz und Martyrer.

Die Reichs-Veränderung / so sich Anno 180 durch den Tod des Kayseris Marci Aurelij zugetragen / hat eine große Veränderung in der Christenheit nach sich gezogen. Es dauerte die Verfolgung der Glaubigen unter diesem Kayser fast unauffhörlich / auch nachdem er wegen des / wie er selbst bekent /